Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 4—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesendeter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 22,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 16,950.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.,
incl. Bringerlohn 5 Mk.,
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 25 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.

Reclamen unter den Redactionsstrich
die Spaltzeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die **Expedition** zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 210. **Freitag** den 29. Juli 1881. **75. Jahrgang.**

Amtlicher Theil.

Stadtbibliothek.

Die Revision der Stadtbibliothek wird in den beiden Wochen vom 1. bis zum 13. August abgehalten. Zu diesem Zwecke sind alle aus der Bibliothek entliehenen Bücher an den drei Tagen: **Montag, den 1., Mittwoch, den 3. und Sonnabend, den 6. August** zurückzugeben. Ausleihungen finden erst wieder von Montag, den 15. August an statt.

Die Verwaltung der Stadtbibliothek.

Nichtamtlicher Theil.

Leipzig, 29. Juli.

Die Nationalliberalen Badens sind, wie gestern mitgetheilt, mit der Formulirung eines Wahlprogramms vorangegangen. Dasselbe führt (schreibt die „Nationalliberale Correspondenz") — abgesehen von dem angemessenen Zusatz von Localfarbe — wesentlich die in der bekannten „Erklärung" der nationalliberalen Abgeordneten gegebenen Grundzüge in trefflicher, lichtvoller Weise näher aus. Die Einmüthigkeit, mit welcher sich die nationalen und liberalen badischen Vertrauensmänner auf dem Boden dieses Programms zusammenfinden konnten, darf als ein Zeichen von guter Vorbedeutung für die Reichstagswahlen im ganzen Reiche begrüßt werden. Als gutes Zeichen fassen wir es auch auf, daß die liberale Presse der „entschiedeneren" Richtung diesem badischen Programm gegenüber nicht wieder mit der unfreundlichen Neigung zu mißtrauischer Kritelei hervortritt, welche gegenüber der erwähnten „Erklärung" sich vielfach zeigte. Vielleicht, daß die in überzeugter und überzeugender Sprache abgefaßte nähere Ausführung der einzelnen Puncte mehr noch als jene kurze sachliche Darlegung des von der Partei vertretenen Standpunctes die Erkenntniß zu wecken geeignet ist, daß eine mannhafte, entschlossene und zielbewußte Haltung nicht allein da zu finden ist, wo man sich auf den Standpunct der bloßen, ziellosen Opposition flüchtet, sondern auch da — und zwar da erst recht — wo man mit vollem Bewußtsein die Linie seines Verhaltens deutlich vorzeichnet und, ohne sich nach irgend einer Seite abdrängen zu lassen, die ein für allemal als recht erkannte Richtung verfolgt. Je mehr man sich davon überzeugt, um so mehr wird man, wie zu hoffen steht, an gewissen Stellen zu unserer Linken davon ablassen, die — glücklicher Weise denn doch nicht so leicht zu bewerkstelligende — Verdrängung des Nationalliberalismus aus der deutschen Volksvertretung als ein verdienstliches Werk zu betrachten, bei welchem wir womöglich noch gar behülflich sein sollen. Die deutschen Wähler müssen sich ja auch darüber klar sein, daß in einer so kritischen und gefahrvollen Situation, wie der gegenwärtigen, nur Besonnenheit und Festigkeit helfen kann, nicht aber Ueberstürzung.

Die „Kölnische Zeitung" bemerkt zu dieser Kundgebung aus Baden:

Die badischen National-Liberalen sind nicht nur allen übrigen Parteien, sondern auch dem Vorstande und den Vertrauensmännern der nationalliberalen Partei überhaupt mit ihrem Wahlprogramm und Wahlaufruf zuvorgekommen; und zwar, wie gleich bemerkt sein soll, auf recht glückliche Weise. Vorläufig beschränken wir uns zunächst auf die Feststellung der vollen Uebereinstimmung, welche in allen wesentlichen Puncten zwischen unserer Haltung zu den concreten schwebenden Fragen und den badischen politischen Gesinnungsgenossen besteht. Auch der demnächst zu erwartende Wahlaufruf der nationalliberalen Partei aus dem Reich wird, daß sind wir sicher, von demselben Geiste der praktischen Politik, des positiven Willens zur Mitarbeit an der Befestigung des Reichs in liberalem und nationalem Sinne getragen sein, sich aber ebenso entschieden gegen particularistische, ultramontane und eigennützige Bestrebungen wenden. Es lag für die badischen Liberalen zu möglichst baldigem Auftreten auch der weitere Grund vor, daß in Baden auch Landtagswahlen bevorstehen. Den Fragen des engeren Heimathlandes haben denn auch die National-Liberalen Badens besondere Aufmerksamkeit und eine längere Erörterung gewidmet. Auch dieser uns weniger unmittelbar berührende Theil des Wahlprogramms macht dessen Urhebern, als deren hauptsächlichster Geheimrath Lamey genannt wird, große Ehre. Der liberale Süden geht dem Norden mit gutem Beispiele voran; es wird gewiß allseitige Nachahmung finden; auch in Bezug auf die Etatsmäßigkeit innerhalb der verschiedenen Parteischattirungen.

Endlich begegnen wir in einer fortschrittlichen Zeitung einer klaren Stellungnahme dem Centrum gegenüber. Bekanntlich forderte die fortschrittliche Berliner „Volkszeitung" vor einiger Zeit die Ultramontanen zu einer Verständigung mit der Fortschrittspartei auf der Grundlage der Beseitigung der Maigesetze auf. Da das Blatt selbst betonte, daß es in der Culturkampffrage stets eine Sonderstellung eingenommen habe, so war auf die Aeußerungen desselben weniger Gewicht zu legen, als auf die schweigende Hinnahme der alsbald vom Centrum aus kundgegebenen Neigung zum Entgegenkommen seitens der fortschrittlichen Presse. Heute schickt sich nun ein anderes Fortschrittsblatt an, die gestissentlich gemiedene, offenbar etwas heikle Angelegenheit eingehender zu besprechen, und in Ermangelung jeder anderweiten Auslassung müssen wir zur Beurtheilung der fortschrittlichen Auffassungen uns schon an diesen Artikel der „Berliner Zeitung" halten. Es wird darin zunächst die Situation gekennzeichnet, wie das Centrum die Hände nach beiden Seiten aufhält, um mit Dem zu gehen, der ihm am meisten bietet. Darum, heißt es weiter, sollten diesmal alle freisinnigen Wähler ganz besonders daran denken, nicht blos auf ein sogenanntes Oppositionsprogramm hin ihre Abgeordneten zu wählen, sondern nur direct freisinnige Männer aufzustellen und zwar — damit die Linke dem Centrum an Zahl mindestens ebenso begehrenswerth erscheint, als die Rechte. So respectabel uns bei einem fortschrittlichen Blatte die Aufforderung erscheint, von den liberalen Candidaten nicht das Bekenntniß zu einem strikten Oppositionsprogramm zu verlangen, so sonderbar und so bezeichnend erscheint uns die Begründung dieses Standpunctes. Also man glaubt wirklich der liberalen Sache zu dienen, wenn man die Conservativen beim Centrum überbietet! Der Gedanke, „freisinnige" Männer, welche nicht mit ihrem ganzen politischen Dichten und Trachten in der Opposition aufgehen, für eine derartige Taktik bereitfinden zu können, ist so kraß, daß wir die ganze wunderliche Auslassung wohl kaum ernstlich beachtet hätten, wenn es nicht, wie gesagt, das einzige trübe Licht wäre, welches auf die dunkle Frage der Stellung des Fortschritts zum Centrum fällt. Volle Klarheit wäre hier wirklich sehr zu wünschen. Die „Germania" behandelt nach wie vor die Fortschrittler neben den Deutschconservativen mit gestissentlicher Bevorzugung.

Im Reichsamt des Innern schreiten die Vorarbeiten für die weiteren Pläne auf dem Wege der Bismarck'schen Socialreform z. B. in beschleunigtem Tempo weiter. Indessen wenig beruhigend auch für die Freunde dieser Reform muß der Umstand erscheinen, daß, wie wir erfahren, ein wichtiger Theil der schwierigen Arbeiten den Händen des vielgenannten Hülfsarbeiters Herrn Julius Schulze anvertraut ist. Dieser Ritter des Zunftzwangs, der Abschaffung der obligatorischen Civilehe und ähnlicher reactionairer Forderungen, die von der Regierung bisher officiell noch nicht angenommen worden sind, hat in der Berliner Wahlbewegung eine so extreme Stellung eingenommen, er hat in der Presse eine so agitatorische, auf alle Eigenschaften eines zukünftigen „Geheimraths" brüsk verzichtende Thätigkeit entfaltet, er hat sich endlich in technischen und Gesetzgebungsfragen so arge Blößen gegeben, daß sich selbst seine Collegen für berechtigt hielten, ihn nur als Anhängsel der großen Maschinerie der Regierung anzusehen, als Franctireur in dem Kampf gegen den Liberalismus. Dennoch ist ihm jetzt, wie erwähnt, eine wichtige Thätigkeit zugefallen. Einigermaßen versohnen kann hiermit nur der Umstand, daß sein unmittelbarer Chef der Geh. Rath Lohmann ist, also ein Beamter von bewährtester Tüchtigkeit und Objectivität.

Von verschiedenen besonders eifrigen Regierungspräsidenten in Preußen ist, wie man vernimmt, den untergebenen Behörden erneut jener Ministerialbeschluß zur Befolgung eingeschärft worden, welcher die Zuwendung amtlicher Inserate an oppositionelle Blätter untersagt. Ob ein besonderer Anlaß zu dieser Wiederholung einer als bekannt vorauszusetzenden Vorschrift vorlag, ist nicht bekannt. Doch liegt die Annahme nahe genug, daß die Wiederholung unterblieben wäre, wenn nicht seitens der inserirenden Behörden Bedenken gegen die Beimischung der praktischen Staatsgeschäfte mit der Parteipolitik sich geltend gemacht hätten. Je pflichtgetreuer der Beamte ist, um so schwerer muß es ihm fallen, die amtlichen Kundgebungen, mit denen er sich doch an das große Publicum wenden will, den „gesinnungstüchtigen", doch wenig gelesenen gouvernementalen Blättern zuzuwerfen, sie aber den weiterverbreiteten liberalen oder ultramontanen Zeitungen zu entziehen. Namentlich in dem Ressort des Herrn Maybach, der gleichfalls vor Kurzem erst jenen Staatsministerialbeschluß durch Rescript an die Eisenbahndirectionen in Erinnerung gebracht, kann ein solches Verfahren leicht zu geschäftlich unangenehmen Folgen führen. Die „gemaßregelten" Blätter werden es wohl länger mit ansehen können als die Regierung, die selbst bei ausgesprochenen Anhängern nicht immer Zustimmung für ihre sonderbare Praxis gefunden. Auch freiconservative Abgeordnete stimmten am 2. December v. J. für den mit großer Majorität angenommenen Antrag Rickert, wonach bei Zuwendung amtlicher Inserate nur die Zweckmäßigkeit der Verbreitung und nicht die politische Parteirichtung in Betracht kommen solle.

Man schreibt uns aus Berlin: „Der Reise der bairischen Minister v. Lutz und v. Crailsheim nach Kissingen wird hier eine um so größere Bedeutung beigelegt, als man sich durch besondere Anzeichen für befugt hält, dieselbe in einen innern Zusammenhang mit der gleichzeitigen Reise des Königs von Sachsen an die süddeutschen Höfe zu bringen; welcher Art die politischen Transactionen sind, um die es sich handelt, darüber werden Aufklärungen verkündet, von denen man uns versichert, daß sie „überraschend" wirken dürften. Jedenfalls werden sich die Staatsmänner in Kissingen wohl noch über wichtigere Dinge unterhalten haben als blos über die Parteiverschiebungen in der bairischen Kammer, und wenn die Friedensunterhandlungen mit Rom jetzt in schnelleren Fluß gerathen, so ist gar kein Zweifel, daß der erste katholische Staat Deutschlands, eben Baiern, von dem Verlauf und Ausgang derselben in Mitleidenschaft gezogen werden muß. Indessen weisen die Transactionen, die im Gange sind, doch wohl noch auf andere Verhältnisse, als auf den Culturkampf und dessen Beilegung hin. Was namentlich die Reise des Königs Albert von Sachsen betrifft, so wird daran erinnert, daß derselbe wiederholt der erfolgreiche Vermittler in wichtigen Fragen der hohen Politik gewesen. Sind doch die jüngsten Annäherungsversuche Italiens an das deutsch-österreichische Friedensbündniß direct auf ihn zurückzuführen, der im vergangenen Jahre in persönlichen Unterredungen den König Humbert zu überzeugen verstanden hatte, daß Italien seine Interessen nicht besser wahren könne, als durch einen Anschluß an die deutsche Politik."

Die Abwesenheit des Contre-Admiral Mac Lean bei den Festlichkeiten, welche aus Anlaß des Besuches der englischen Flotte in Kiel stattfanden, hat begreiflicher Weise ein großes Aufsehen erregt. Ueber die Ursachen sind in der Presse verschiedene Mittheilungen gemacht, aber sie beruhen sammt und sonders, wie man in Kiel in Kreisen, welche der Admiralität nahe stehen, versichert, auf Combination.

Die Ueberlistete ist die — schreibt die „Voss. Ztg." —, welche das Abschiedsgesuch eines verdienten Admirals auf einen Streit um den Vortritt der Frau Mac Lean aber der Frau Gräfin Haugwitz zurückführt. Daran ist kein wahres Wort. Im Gegentheil. Wie Admiral Mac Lean zum Ehrendienst bei dem Herzog v. Edinburgh commandirt war, so war auch Frau Mac Lean, da die Gemahlin des Vice-Admirals Batsch erkrankt war, als Lady patroness bestimmt. Aber unmittelbar vor dem Besuche muß dem Admiral Mac Lean in unzweideutiger und unerwarteter Weise nahe gelegt sein, daß er keinerlei Hoffnung auf weiteres Avancement, insbesondere zum Stationschef, sich zu machen habe, so daß ihm nach seiner Ueberzeugung nichts übrig blieb, als seine Demission zum 1. October zu erbitten. Man zweifelt nicht daran, daß der Abschied bewilligt werden wird, und daß Ende dieses Jahres weitere Veränderungen in den höchsten Stellen der Marine eintreten werden. Es heißt nämlich, daß Vice-Admiral Batsch im December nach Berlin zurückkehren wird, nicht als Director, sondern als Chef der gesammten Verwaltung der Admiralität. Sein Nachfolger als Chef der Marine-Station der Ostsee dürfte dann der Capitain z. S. v. Wickede werden, welcher jetzt zum zweiten Male das Uebungsgeschwader commandirt. Contre-Admiral Mac Lean war der erste Seecadett der preußischen Marine, am 29. November 1849 ist er dazu ernannt. Einer unbezähmbaren Neigung zum Seeleben folgend, verließ er als Knabe das Vaterhaus in Danzig, um seine seemännische Laufbahn als Schiffsjunge zu beginnen, die er ehrenvoll bis zum Admiral geführt hat. Er hat übrigens nur kurze Zeit auf der Handelsflotte gedient, denn er ist am 17. August 1832 geboren, war also schon mit 17 Jahren Seecadett: am 4. September 1852 wurde er Unterlieutenant, am 12. Januar 1856 Lieutenant z. S., am 29. Juli 1863 Capitain-Lieutenant. Als solcher machte er sich während des deutsch-dänischen Krieges als Führer des Kanonenbootes „Blitz" bekannt. Er befreite die schleswigschen Inseln von den Dänen und machte den kühnen Capitain Hammer mit neun Officieren zu Gefangenen. Am 26. Januar 1867 wurde Mac Lean Corvetten-Capitain, am 2. September 1873 Capitain z. S., endlich nach der glücklichen Reise um die Welt mit dem Prinzen „Adalbert" am 23. September 1880 Contre-Admiral. Mac Lean ist einem altadeligen schottischen Geschlechte entsprossen. Sein Urgroßvater kam mit dem Grafen Keith, dem späteren Feldmarschall Friedrich's des Großen, nach Preußen.

Zu den bevorstehenden Herbstmanövern in den größeren europäischen Staaten werden, wie alljährlich, höhere deutsche Officiere entsendet werden. Wir hören, daß den Manövern in Frankreich der Generalmajor und Commandeur der 2. Garde-Infanteriebrigade v. Caprivi beiwohnen wird; an den Manövern in Italien soll der Generalmajor v. Schüchting theilnehmen. Bezüglich der Vertretung Deutschlands bei den gleichen militairischen Uebungen in Oesterreich und Rußland sind zuständigen Orts die Dispositionen noch vorbehalten.

Die „Bohemia" sagt in einer Besprechung der Kundgebungen aus Anlaß der Prager Vorgänge: „In politischer Hinsicht ist diese Bewegung, wenn man von der Ernennung des neuen Prager Statthaltereileiters absieht, vorläufig die einzige wahrnehmbare Folgewirkung der tumultuarischen Vorgänge geblieben. Gleichwohl läßt sich die Tragweite der Einwirkung dieser Vorgänge auf die breiteren deutschen Volksschichten nicht unterschätzen. Das deutsch-österreichische Volk in seiner großen Masse und seiner echten Gemüthlichkeit vermag nicht leicht aus einem gewissen Gleichmuthe gegen politische Dinge aufgerüttelt zu werden. In diesem Sinne allein mag das Wort eines hervorragenden Landsmannes Geltung haben, daß viele Deutsche in Böhmen erst germanisirt werden müssen. Man kann den Zuständen, welche das gegenwärtige Regime geschaffen hat, das Zeugniß nicht versagen, daß sie nach der angedeuteten Richtung hin allerwärts germanisirend wirken. Diese Erscheinung leuchtet deutlich aus den mannichfachen Kundgebungen der letzten Zeit hervor; sie drängt andauernd hin auf eine volle Klärung der Frage, ob und inwieweit es den Deutschen in Oesterreich gestattet sei, ihre nationale Gesinnung gleich den übrigen Völkerschaften des Reiches offen und ungehindert zu bethätigen. Vorläufig liegt diese Frage keineswegs so klar, als Mancher vielleicht glauben möchte. Selbst berufsmäßige Erzgründer und Schirmer des Rechts haben, wie eine ganze Reihe preßgerichtlicher Erkenntnisse zeigt, keine vollkommen gleichmäßige Anschauung darüber zu gewinnen vermocht, ob die zur unmüthigen und entschiedenen Abwehr deutschfeindlicher Bestrebungen auffordernde Kundgebung der deutschböhmischen Abgeordneten diesseits oder jenseits jener Grenzlinie sich bewege, welche die vollkommen legalen und vollkommen zulässigen politischen Manifestationen von den Delicten verbrecherischer Ruhestörung und so weiter scheide. Wenn der Umfang und die Intensität der gegenwärtigen deutsch-österreichischen Bewegung endlich volle Klarheit über die berührte Frage schafft, dann wird dies mit Rücksicht auf die Wichtigkeit dieser Frage nur wärmstens begrüßt werden können."

Nach langen Leiden ist am Dienstag auf seinem Schlosse Ebenthal in Nieder-Oesterreich der Prinz August von Sachsen-Koburg gestorben. Er war am 13. Juni 1818 als zweiter Sohn des mit der Erbtochter des fürstlichen Hauses Kohary vermählten Prinzen Ferdinand geboren, und in Folge dieser Verbindung wie seine Geschwister katholischer Confession. Sein älterer Bruder ist der König Ferdinand von Portugal, er selbst war vermählt mit der Prinzessin Clementine von Orleans, einer Tochter des Königs Louis Philipp. Von seinen fünf Kindern ist der älteste Sohn Philipp mit der älteren Tochter des Königs der Belgier vermählt, während der zweite, August, als Schwiegersohn des Kaisers Pedro II. von Brasilien in Rio de Janeiro lebt. Der Verstorbene war österreichischer General-Major und sächsischer General-Lieutenant; im öffentlichen Leben hat der Verstorbene nie eine Rolle gespielt.

Zu dem beabsichtigten schweizerischen Socialistencongresse schreiben die „Winterth. Nachr.": „Wie man nachträglich vernimmt, haben die Zürcherischen Socialisten gleichzeitig mit ihrem Recurs an das Bundesgericht das Centralcomité in Gent neuerdings zum Besuche des Congresses eingeladen und dasselbe um genaue Bezeichnung der Delegirtenzahl angegangen, damit für deren Einquartirung Sorge getragen werden könne. Herbei hin, Verbot her — werde der Congreß doch in Zürich abgehalten werden! Nach der Auffassung dieser Leute hat ihnen das Zürcher Volk in seiner Mehrheit, so wenig wie die Regierung, der Cantonsrath und das Bundesgericht, etwas zu befehlen; sie, die socialdemokratische Minderheit, anerkennt kein Mehrheitsprincip, kein Recht, weder Verfassung noch Gesetz! Trotz und Gewalt sind ihr Grundsatz. Ist dies aber nicht bereits der Anfang von offener Auflehnung, von Widersetzlichkeit gegen amtliche Verfügungen? Ist es nicht eine Provocation gegenüber der Volksmehrheit, die leicht verhängnißvoll werden könnte, denn auch die Langmuth des Zürcher Volkes hat seine Grenzen!"

Bei Gelegenheit des Empfanges des neuen armenisch-katholischen Patriarchen empfing der Sultan am Mittwoch zugleich dessen 8 Erzbischöfe und Bischöfe und 2 Gemeinde-Notabeln. Der Sultan überreichte dem Patriarchen den Großcordon des Medschidje-Ordens, und dreien Bischöfen, sowie den beiden Notabeln den Medschidje-Orden dritter Classe. Nach einem Besuche der kirchlichen Würdenträger auf der hohen Pforte und nach deren Rückkehr in das Patriarchatspalais fanden daselbst in Gegenwart einer sehr großen Volksmenge Gebete für den Sultan statt.

Carola-Theater.

Leipzig, 28. Juli. Das Carola-Theater hat wieder einen schönen Erfolg zu verzeichnen, denn die gestrige Vorstellung, welche drei musikalische Einacter umfaßte und vom Publicum mit dem lebhaftesten Beifall, wiederholt bei offener Scene, aufgenommen wurde, zählt unzweifelhaft zu den besten Aufführungen seit Wiedereröffnung dieser Bühne. In erster Reihe haben sich um diesen Erfolg allerdings zwei ausgezeichnete Gäste, nämlich Frl. Sofie König und Herr Edmund Hanno, sodann aber auch mehrere tüchtige hiesige Kräfte verdient gemacht.

Die Vorstellung begann mit Suppé's beliebter Operette „Die schöne Galathea", welcher bekanntlich ein hübscher und musikalisch reizend illustrirter Einfall zu Grunde liegt — der, hier theilweis modernisirte, Mythus, daß Pygmalion sich in die von ihm selbst verfertigte Statue einer Jungfrau verliebt und diese durch seine Liebe belebt. Die modernen Zuthaten tragen einer drastischen Komik Rechnung. Galathea, die schöne Statue, wurde von Frl. König mit vollendeter Plastik verkörpert und nach ihrer Belebung sowohl gesanglich wie dramatisch vortrefflich dargestellt. Besonders ergötzlich wirkte die Metamorphose, durch welche die Antike sich ins Moderne übersetzte, und der köstliche Humor, mit dem Frl. König diesen Vorgang auszustatten wußte. Die lebende Galathea war, so weit dies die Operette überhaupt gestattet, decent gehalten, reich und fein nuancirt und eine stets anmuthige Erscheinung. Großen Applaus fand unter Anderm das sehr hübsch ausgeführte Kuß-Duett zwischen Galathea und Ganymed. Letzterer war durch Frl. Lauber vertreten, die sich zu dieser Partie trefflich qualificirt und den hübschen Mundschenk der Götter ungemein schelmisch und reizend gab. Dagegen ließ der Pygmalion des Herrn Winter Manches zu wünschen übrig. Dieses neue Mitglied der Carola-Bühne ist zwar stimmlich sehr begabt und kann einmal bei tüchtiger Schulung ein guter Tenor werden; aber bis jetzt fehlt ihm noch die Bühnengewandtheit und besonders eine gute Aussprache, auf deren möglichst schnelle Aneignung Hr. Winter, anscheinend ein Czeche, vor Allem bedacht sein muß. Seine Diphthongen namentlich sind für ein deutsches Ohr nichts weniger als wohlthuend. Endlich verdient der Kunstenthusiast Mydas, welchen der zweite Gast der Carola-Bühne, Hr. Hanno, darstellte, wegen seiner höchst gelungenen Komik volle Anerkennung. Zwar erschien diese Komik zuweilen ein wenig zu stark im Auftrage, aber sie wirkte stets ungemein drastisch.

Der schönen „Galathea" folgte das einactige Genrebild „Der Zigeuner" von Alois Berla, mit Musik von Conradi. In diesem Stücke bestand Herr Hanno, der hier auf Engagement gastirt, seine Feuerprobe auf das Glänzendste. Sein Zigeuner Peti war eine markig und doch fein aufgefaßte Charakteristik, welcher das größte Lob gebührt. Psychologisch hoch interessant erschien besonders der Moment, in welchem der auf die Probe gestellte Zigeuner seine ihm entzogene liebe Geige wieder ergreift und seinem gequälten Herzen Luft macht. Aber auch viele andere Effecte dieser Rolle gelangen Herrn Hanno vortrefflich; er hat, um es kurz zu sagen, als Zigeuner einen durchschlagenden Erfolg errungen. Die übrigen Personen der Handlung dienen mehr zur Folie. Sie wurden von Herrn Lehmann (Herr v. Egri) und Herrn Olden (Herr v. Sandory) charakteristisch, sowie von Frl. Rabowska (Rosa) und Herrn Huff (Heiduck) befriedigend dargestellt.

Den Schluß dieser Vorstellung bildete A. Baumann's hübsches Liederspiel „Das Versprechen hinterm Heerd", in welchem Frl. König das „fesche" Nandl sehr flott und auch dialektisch überzeugend naturwahr gab, während Herr Häuseler den auf einer Gebirgstour befindlichen Berliner, Freiherrn von Strizzow, mit höchst gelungener Komik darstellte und für diese treffliche Leistung lebhaft applaudirt wurde. Herr Hanno war als Michel Quantner ein echter und rechter Alpenwirth, Herr Winter hingegen, als dessen Sohn Loisl, wie schon oben erwähnt, noch zu wenig bühnengewandt. Bei regem Fleiß und tüchtiger Schulung wird sich Herr Winter hoffentlich künstlerisch bald vortheilhafter präsentiren können. Jetzt ist er noch ein Anfänger. Th. Stromer.

VI. Thüringer Feuerwehrtag.

†† Vom 23. bis 25. Juli fand in Erfurt der VI. Thüringer Feuerwehrtag statt, verbunden mit einer Ausstellung von Feuerlösch- und Rettungsapparaten, über welche das Leipziger Tageblatt bereits kurz berichtet hat. Nachdem die beiden ersten Tage der Ausstellung, den Uebungen und dem Festzuge, sowie der Festrede überhaupt gewidmet waren, begann am Montag Vormittag im Saale des Rheinischen Hofes die öffentliche Delegirten-Versammlung, eröffnet durch den Verbands-Vorsitzenden Götze-Weißenfels und im Namen des Oberbürgermeisters Breßlau begrüßt durch den Stadtrath Lange.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde mitgetheilt, daß auf ein, den durch Krankheit am Erscheinen behinderten Staatsrath Mörich-Gotha — langjähriges verdienstvolles Ehrenmitglied des Verbandes — abgehendes Beileids-Telegramm eine Antwort eingegangen sei, in welcher derselbe für die freundliche Theilnahme herzlich mit dem Wunsche dankt, daß die Verhandlungen des Feuerwehrtages zum Segen des Verbandes sowie zum Wohle des Vaterlandes gereichen möchten. Nach einer kurzen geschäftlichen Berichterstattung, in welcher u. A. auch mitgetheilt wurde, daß die Altenburger Feuerwehren aus dem Thüringer Verbande ausgeschieden seien, um zu einem besonderen Altenburger Feuerwehrverbande zusammenzutreten, sowie daß die dem Verbande angehörigen preußischen Feuerwehren ebenfalls aufgefordert worden seien, sich zu einem preußischen Provinzial-Feuerwehrverbande zu vereinigen, erfolgte die Erstattung des Cassenberichts, welcher eine Einnahme von 1044 ℳ 41 ₰ und eine Ausgabe von 410 ℳ 55 ₰, mithin einen Bestand von 633 ℳ 86 ₰ nachwies. Für jedes Mitglied der dem Verbande angehörenden Feuerwehren ist ein Jahresbeitrag von 10 ₰ zu bezahlen. Der sowohl für die Aussteller wie für die Feuerwehren sehr wichtige Punct der Tagesordnung: „Bericht über die Ausstellung", Referent Herzer-Jena, wurde leider zur größten Enttäuschung aller Fachleute mit der Mittheilung abgethan, daß die Ausstellung erfreulicher Weise sehr zahlreich besucht, Referent aber nicht im Stande sei, auf Einzelheiten einzugehen. Die, dem Vernehmen nach erfolgte, Erklärung der renommirten Spritzenfabrikanten Jauck-Leipzig, Kurz-Stuttgart und J. Braun-Nürnberg, ihre Fabrikate von der betreffenden Prüfungscommission einer Prüfung nicht unterziehen lassen zu wollen, läßt darüber einen geeigneten Schluß ziehen. Thatsache ist, daß für eine sachgemäße technische Prüfung der Spritzen keinerlei Vorrichtung getroffen worden war. Gegenüber der gründlichen Prüfung der Ausstellungsgegenstände seitens der sachverständigen Prüfungscommission zu dem Sächsischen Feuerwehrtage in Döbeln wirft Dies allerdings hier ein eigenthümliches Licht auf den leitenden Verbandsausschuß.

Nach dem hierauf folgenden Referat über die statistischen Verhältnisse des Thüringer Verbandes besteht derselbe aus 7 Bezirken mit 327 Feuerwehren; davon sind 42 freiwillige, 2 sind aus freiwilligen und verpflichteten zusammengesetzt und 283 nur Pflichtfeuerwehren; letztere umfassen die sämmtlichen Feuerwehren der Herzogthümer Sachsen-Gotha und Sachsen-Koburg. Diese 327 Corps haben einen Mannschafts-Bestand von 12,229 activen Feuerwehrleuten. Die Mannschaften sind theils nach Berliner, theils nach Leipziger Muster ausgerüstet und bedienen in Summa 710 Spritzen. — In 88 Ortschaften ist Wasserleitung mit 1169 Hydranten eingeführt. — Die Feuerwehren der Herzogthümer Gotha und Coburg werden vom Staat und den Gemeinden erhalten, die andern Corps größtentheils von den Gemeinden und sich selbst. Im Herzogthume Gotha sind alle zum Feuerlöschwesen gehörigen Gegenstände mit einem Gesammtwerthe von 560,000 ℳ versichert, eine Vorsichtsmaßregel, die sich für alle Staats- und Gemeindebehörden empfiehlt. Von den